

Eine vaterländische Kundgebung in Zürich

Autor(en): **Brem, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **3 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Redaktion u. Verlag:
Fourier WEILENMANN PAUL
Zürcherstrasse 21, Höngg

Jährlicher Abonnementspreis:
5 Fr. für Nichtmitglieder des Verbandes.
Herausgabe Mitte des Monats.
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Druck u. Expedition:
GEBR. MOOS, Buchdruckerei, Höngg
Sonneggstr. 36, Tel. 29.637

Eine vaterländische Kundgebung in Zürich.

Das weiße Kreuz im roten Feld,
wir halten es frei und rein,
und wehren es jedem, der's bedroht.

Dieses Motto war Sinn und Geist des V. schweizerischen Fouriertages, der am vergangenen 5. und 6. September die Fouriere aus der ganzen Schweiz in der Stadt Zürich vereinigt sah. 400 frohgestimmte Kameraden mögen es gewesen sein, die im feldgrauen Ehrenkleide der schmucken Limmat-Stadt zustrebten, vom jungen, eben erst der Fourierschule entronnenen Anfänger hinauf bis zum gereiften und erprobten Kämpfer, der in seiner ehrwürdigen blauen Uniform (wer wollte bestreiten, dass sie malerischer, buntfreudiger wirkt als das praktische Feldgrau?) eine besonders feierliche Note in das militärische Bild brachte. Dazu ein erfreulich starker Zuzug aus den Reihen der Offiziere, vor allem der Quartiermeister, deren jüngere Garde zumeist aus dem Fouriergrad hervorgegangen ist und mit ihm durch manche schöne Erinnerung untrennbar verbunden bleibt. Nur eine grosse nationale Gruppe fehlte: die Kameraden aus der Westschweiz. Notgedrungen sah sich ihre Deputation im letzten Augenblick genötigt, ihr Erscheinen telegraphisch abzusagen. Die erste Division stand unter den Waffen, unmittelbar vor dem Beginn der grossen Manöver, und da musste ein jeder seinen Mann stellen. Schmerzlich vermissten wir das Ausbleiben der lebhaften Welschen und waren doch stolz auf sie, die in klarer Erkenntnis ihrer Pflicht für den Fouriergrad da draussen auf dem Felde Ehre einlegten.

Ja, wir halten es frei und rein, das weisse Kreuz im roten Feld! In allen Phasen der grossen Tagung zeichnete er sich immer wieder plastisch ab, der entschiedene Wille, nicht an der Institution unserer Armee rütteln zu lassen, ihren Verleumdern und Totengräbern entgegenzutreten, allorts würdig für sie einzustehen. Der Fourier ist kein unbesonnener Heissporn, aber was er als notwendig erkannt, das vertritt er männlich kraft seines guten Glaubens und seiner unerschütterlichen Ueberzeugung. All die Sirenen-Lockrufe irregeleiteter Pazifisten und Idealisten, mögen sie auch noch so ehrlich gemeint sein, vor allem aber die heuchlerischen Tiraden einer aus parteipolitischen Gründen gegen die Armee hetzenden Agitatoren-Gilde (würde sie selbst sich am Ziel ihrer Wün-

sche sehen, hätte sie nichts Eiligeres zu tun, wie die Erfahrungen des Auslandes beweisen, als ihre jetzigen Ansichten über die Landesverteidigung gründlich zu revidieren), sie prallen wirkungslos ab an der ehrlichen Soldatenbrust des Fouriers. Alle sind wir ohne Ausnahme friedliebend, wir Schweizer, aber wir dürfen diesen Drang zum verträglichen Leben mit allen unseren Nachbarn nicht ins Absurde führen, uns nicht freiwillig der Wehrfähigkeit begeben zu einem Zeitpunkt, wo die Welt rings um uns sich in Waffenrüstungen überbietet. Diese klare Erkenntnis, dieses eiserne Muss, sie lassen den Fourier freudig seine Pflicht als Soldat erfüllen. Sie lassen ihn aber auch hintreten vor die Öffentlichkeit und sich vor ihr frank und frei zu unserer Miliz bekennen. Die Kundgebung auf der Forch oben, an der heiligen Gedenkstätte der verstorbenen zürcherischen Wehrmänner, sie wird ihre Wirkung auf die Zivilbevölkerung, die in dichten Reihen den feldgrauen Ring umsäumte, nicht verfehlt haben. Der Fourier ist, wie Herr Oberst Zeller in seiner markanten Ansprache so trefflich sagte, besonders dazu berufen, den Gedanken der Wehrfähigkeit in den breiten Volksschichten zu erhalten und zu hegen. Aus der Intelligenz unseres Unteroffiziers-Korps ausgezogen, ist er doch der einfachen Gedankenwelt des Volkes nicht zu weit entzückt, um hier nicht seinen heilsamen Einfluss geltend machen zu können. Wenn der V. schweizerische Fouriertag diese brennende Aufgabe seinen Teilnehmern näher zu bringen vermochte, dann hat er einen guten Teil seines Zweckes erfüllt.

Lassen wir nun unser Auge zurückschweifen und einen Moment verweilen bei den einzelnen Abschnitten der denkwürdigen Tagung. Jeder für sich entrollt ein eindruckvolles Bild und legt Zeugnis ab für die lebhafteste Aktivität des Verbandes, der sich auf dem Gebiete der ausserdienstlichen Tätigkeit, eines Grundpfeilers der Schlagkraft unserer Miliz, ein gewichtiges Wort mitzusprechen anheischig machen darf.

Einzug der Gäste.

Am Samstag morgen, schon in aller Herrgottsfrühe, ging es an. Gewichtig amtete Fourier Emil Müller, der vielbeschäftigte Generalkassier des Organisationskomitees, in seiner nigelnagelneuen Uni-

form schmuck präsentierend, in der Schützenstube des „Du Pont“, dem Empfangslokal. Als besorgter und pflichtbewusster Schatullenverwalter überwachte er persönlich den Verkauf der Teilnehmerkarten. Wer hätte nicht gerne seinen Obolus entrichtet, hatte doch der Chef des Empfangs-Komitees, Leutnant Maurer, mitten unter seinen feldgrauen Stab eine allerliebste Maid eingeschmuggelt, die, blauäugig und mit blauem Band auf weissem Kleid charmant den Stand Zürich vertretend, mit bezauberndem Lächeln den Ehrentrunk kredenzte und mit zarten Fingern die hübsche Teilnehmer-Plakete mit dem sinnreich eingravierten Wehrmänner-Denkmal auf die schwellige Soldatenbrust nestelte. Eilig unter den Ankommenden hatten es besonders die Schützen, die sich im Schiessstand Albigütli oben möglichst früh einfänden wollten, um dem die Treffsicherheit gefährdenden Drängen aus dem Wege zu gehen. Eilig hatten es aber auch die schon früh in corpore eintreffenden Ostschweizer, welche die Fahrt nach Zürich mit der Besichtigung des sich vor kurzem in ein neues modernes Gewand geworfenen Grosswarenhauses Brann verbanden. Siehe da, auch die „grossen Tiere“ des Fourierverbandes, die Mitglieder des Zentralvorstandes und der Zeitungskommission, handelten nach dem Sprichwort „Morgens hat Gold im Mund“. Ein kurzer freundschaftlicher Händedruck und schon waren sie verschwunden zu irgendeiner Sitzung. Es galt, die letzten Vorbereitungen auf die Delegierten-Versammlung zu treffen.

Eine kleine Indiskretion: Das Mädchen mit der blauen Schärpe und den Blauaugen anvertraute dem Berichterstatter, dass es wenigstens zwanzig Mal gefragt worden sei, ob es am Unterhaltungsabend auch zugegen wäre, und ob man sich schon jetzt ein Vorzugsrecht für einen Tanz sichern dürfe. Als ob es in Zürich nur ein Mädchen gäbe! Aber eben, die Blauaugen

Die Delegierten-Versammlung im Zürcher Rathausaal.

„Hiermit erkläre ich den V. schweizerischen Fouriertag für eröffnet!“ Mit diesen Worten beschloss der Präsident des Organisations-Komitees, Fourier Toni Thiele, seine kernige Begrüssungsansprache. Seine Worte waren gerichtet an die Delegierten der sechs Sektionen des schweizerischen Fourierverbandes, die sich im altherwürdigen Rathausaal, so oft der Schauplatz hitziger Debatten der zürcherischen Volksvertreter, zur ernsthaften Beratung der Verbandsgeschäfte eingefunden hatten. Sein besonderer Gruss galt den Ehrengästen des V. schweizerischen Fouriertages, den Herren Oberst Richner, Chef des eidgen. Oberkriegskommissariates, und Oberstleutnant Zollikofer, Kriegskommissär der V. Division. Diese beiden Herren wohnten mit anderen Offizieren des Verwaltungs- und Verpflegungsdienstes von Anfang bis Ende den Verhandlungen bei, damit ein Interesse für unsern Verband bekundend, das ihn ehrt. Nicht minder erfreute uns die Anwesenheit eines besonders markanten Pioniers des schweizerischen Unteroffizier-Verbandes in der Person dessen Präsidenten, Adj. Unteroffizier Möckli.

Unter dem routinierten Taktstock des Zentralpräsidenten, Fourier Adolf Tassera aus Basel, wurde die Traktandenliste in bemerkenswert flottem Tempo durchberaten. Mit grossem Interesse hörte die Versammlung den vom Zentralpräsidenten verlesenen Jahresbericht an, der ein aufschlussreiches Bild von der regen Verbandstätigkeit entrollte. Die Sektion Basel bewies ihre Arbeitsfreude durch die

Bereitwilligkeit, den Vorortssitz beizubehalten, um die von ihr in dieser Eigenschaft eingeleiteten Geschäfte möglichst mit den gleichen erprobten Leuten zu einem guten Ende zu führen. Der Verband wird sich das tatkräftige Szepter von Zentralpräsident Tassera gerne für weitere drei Jahre gefallen lassen und wünscht ihm für seine nicht immer leichte Aufgabe vollen Erfolg.

Die Durchführung der nächstjährigen Delegierten-Versammlung wurde der Sektion Basel überbunden. Die Abgeordneten der Sektionen werden sich freuen, sich wieder einmal in der ehrwürdigen RheinStadt Rendezvous geben zu können. Die Sektion Ostschweiz erklärte sich dazu bereit, den nächsten schweizerischen Fouriertag zu übernehmen. Auf ihren Antrag hin wurde er schon auf das Jahr 1932 angesetzt. Zum ersten Mal wird damit ein Fouriertag in der so militärfreundlichen Ostschweiz zur Austragung kommen. Dank den Ostschweizer Kameraden für ihre Arbeitsfreude und Unternehmungslust!

In der Zeitungsfrage wurde der wichtige Beschluss gefasst, den „Fourier“ zum offiziellen Organ des schweizerischen Fourierverbandes zu erklären. Leider sind die beiden Sektionen Ostschweiz und Aargau/Solothurn noch nicht so weit, um sich an der Zeitung mitzubeteiligen zu können. Die Sektion Ostschweiz begründete ihr Fernstehen insbesondere mit der andauernden Wirtschaftskrise in ihrem Tätigkeitsgebiet, die sie auf finanziellem Gebiet zu weitgehender Zurückhaltung zwingt. Die Uebernahme des nächsten schweizerischen Fouriertages durch die Ostschweizer Fouriere berechtigt immerhin zur Hoffnung, dass diese auf eine baldige Besserung der Verhältnisse bauen und dann auch die Zeit für den „Fourier“ bekommen ist. Unser Organ hat sich gerade für den Fouriertag als vorzügliches und unentbehrliches Werbemittel erwiesen.

Unter dem Traktandum „Pflichtübungen der Sektionen“ erfuhr die Versammlung, dass der Zentralvorstand im Bestreben, speziell den kleineren Sektionen bei der Durchführung ihrer Arbeitsprogramme an die Hand gehen zu können, einen technischen Leiter zugezogen habe, der in der Person von Herrn Hauptmann Bieler vom eidgenössischen Oberkriegskommissariat gewonnen werden konnte. Dieser Offizier erläuterte in einem knappen Referat seine Absichten, die im wesentlichen darauf hinausgehen, im Gesamtverband ein gewisses einheitliches Arbeitspensum durchzuführen und dabei vor allem diejenigen Sektionen, die bisher geeigneter Uebungsleiter ermangelten und ihre Tätigkeit deshalb vor Schwierigkeiten gestellt sahen, zu unterstützen.

Nach knapp zwei Stunden und nachdem am Schlusse noch Herr Oberstleutnant Zollikofer in einer mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache die Grüsse des schweizerischen Verwaltungsoffiziers-Vereins und der ostschweizerischen Verwaltungsoffiziers-Gesellschaft überbracht hatte, konnte Zentralpräsident Tassera die XIII. Delegiertenversammlung beschliessen. Sie hatte trotz der ominösen Zahl 13 einen in allen Teilen harmonischen und erfreulichen Verlauf genommen.

Im Pistolen-Schiessstand.

Warum war der diesjährige Fouriertag erstmals mit der Durchführung einer Pistolen-Schiesskonkurrenz verbunden?

Immer mehr regt sich in unseren Sektionen der Drang, auch das Pistolenschiessen zu pflegen. Gewiss, allem voran geht die ausserdienstliche Weiter-

übung in unserem ureigensten Fache: dem Verwaltungs- und Verpflegungs-Dienst. Aber vergessen wir dabei nicht den würdigsten Begleiter des Soldaten: seine Waffe. Die Fouriere sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus den sogenannten kombattanten Truppengattungen hervorgegangen; sie haben als Rekrut und Korporal ihre Schiesswaffe gebrauchen und lieben gelernt, vielleicht sogar im edlen Wettstreit das Schützenabzeichen errungen, das sie stolz an der linken Aermelpatte blinken lassen. Soll sich das mit der Ernennung zum Fourier plötzlich ändern? Besteht seine Selbstverteidigung darin, dass er dem Gegner mit der gezückten Füllfeder droht und ihm Komptabilitäten an den Kopf wirft? (Oh, manchmal möchte man es ganz gerne tun!). Der Infanterie-Fourier, der Artillerie-Fourier usw., sie sind und bleiben so gut kombattante Soldaten wie der Füsilier und der Kanonier. Also Waffe her! Sie ist ja schon da, eine wunderbare Pistole mit fabelhaftem Mechanismus, bei deren Anblick einem das Herz im Leibe lachen muss. Wer sie aber im Futteral drin verrotten lässt, der beleidigt sie. Hinaus mit ihr in den Schiessstand, dort ihre Finessen und Tücken kennen lernen, das Schwarze zu treffen suchen! Das ist mit eine Aufgabe der ausserdienstlichen Tätigkeit des Fouriers und für diese Erkenntnis zu werben war Zweck der Pistolenschiess-Konkurrenz.

Sie schien zunächst ein Wagnis zu sein. Wenn sie nun gleich das erste Mal so über Erwarten gut glückte, so ist das ein erfreuliches Zeichen für die lebendige Unternehmungslust der Sektionen, die dieses Neuland frisch-fröhlich betreten. Nicht unbeteiligt an dem erfreulichen Verlauf war der schweizerische Verwaltungsoffiziers-Verein und die ostschweizerische Verwaltungsoffiziers-Gesellschaft, die für die im ersten Rang klassierte Sektion in lebenswürdiger Weise einen wertvollen Wander-Pokal stifteten. Der Dank der Fouriere für dieses sinnreiche Geschenk ist den hochherzigen Donatoren sicher.

Wie war es doch da oben im historischen Albisgütli, der idyllischen zürcherischen Geknatter-Stätte, deren waldumsäumtes Gelände millionenfach durchsieht ist von rasenden Geschossen? Hier also empfing der Schützengewaltige der Sektion Zürich, der sympathische 68er Fourier Hermann Windlinger, mit seinen zahlreichen Hilfskräften und attachiert von den Vertrauensleuten der mitkonkurrierenden Sektionen, die zahlreichen Pistolen-Beflissenen. In sechs Ständen knatterte es und die entschlossenen Gesichter verrieten, dass es hart auf hart gehe, dass es, verdammt nochmal, auf jeden Schuss ankomme, wirklich auf jeden! Geschäftig eilte das unermüdliche Zürcher Schützenmeisterlein, der kleine Gödel Rügsegger, hin und her, dort einen Berner zum Stand führend, hier einem Luzerner das Bureauweisend. Schon die ersten Resultate bewiesen es: die Fouriere können schießen; es ist viel brauchbares Holz unter ihnen und die Punktzahlen dürfen sich sehen lassen neben denjenigen passionierter Schützenvereine. Also frisch weiter auf dieser guten Bahn, schweizerischer Fourierverband! Die Übung mit der Waffe schafft Kameradschaftsbande, wie sie anderswie kaum fester gefügt werden könnten.

Der militärische Unterhaltungs-Abend.

Nach der Arbeit die Ausspannung und Erholung, die Freude. Nichts kennt so sehr diese harmonische Zweiteilung wie das Soldatenleben.

Acht Uhr abends im grossen Saale des Gesellschaftshauses „Zur Kaufleuten“. Mit unerhörtem Elan werden die langen Tischreihen von den Feldgrauen in Besitz genommen. Wer sich allzu sehr auf das akademische Viertel hinauswagt, muss dem bunten Massenlager in der Niederung entsagen und sich auf der Galerie seinen Platz suchen. Er ist aber nicht zu bedauern, denn mit Musse kann er von seinem erhöhten Standort aus das wogende Bild da unter ihm betrachten. Und es ist wahrlich genug zu sehen. Am mittleren Längstisch sitzen die hohen Offiziere, die bereits Gäste der Delegierten-Versammlung waren und zu denen sich nun noch Herr Oberst Zeller gesellt hat. In ihrer unmittelbaren Nähe weitere Ehrengäste, die Mitglieder des Zentralvorstandes, Vertretungen zürcherischer Militärvereine, das Organisationskomitee, die Vertreter der Presse usw. Und dann Fouriere, Fouriere und nochmals Fouriere. Wie viele Kompagnien, Batterien und Schwadronen mögen sie repräsentiert haben? Zwischen ihnen sorgsam eingestreut die Damen in vollendeter Gala, eine prächtige und notwendige Staffage zu dem Grau der Uniformen. Ihre erwartungsvollen Mienen verhieszen strahlendes Wohlbehagen trotz des kriegerischen Milieus. Ja, sie kamen gerne. Kann man unser schlichtes Feldgrau zweifarbiges Tuch noch nennen? Auf alle Fälle hat es seine Wirkungskraft nicht eingebüsst. In den Ecken sassen gleich ganze Rudel von fröhlichen Zürcher Mädels, alle darauf begierig, den Fourieren einen angenehmen Abend zu machen.

Das Ganze sinnreich umrahmt von einem gediegenen Saalschmuck, ein Werk des rührigen Sekretärs des Organisationskomitees, Fourier Adolf Trudel unter Mitwirkung von Walter Ph. Meier. In geschmackvoller Weise verband sich das zürcherische Blau-Weiss mit dem Weiss-Rot der Landesfarben zu einer leuchtfrohen und stimmungsvollen Wanddekoration. Vorn links und rechts neben der Bühne ausgezeichnet wirkende bildliche Darstellungen vom Arbeitsfeld des Fouriers und des Quartiermeisters, davor ein geschickt gefügter Verschlag für das „Spiel“ (Orchester Phoenix), das im ulkigen Dress einer richtiggehenden Küchenmannschaft vorerst einmal den vom Programm verheissenen Eröffnungsmarsch in den Saal hinausschmettete.

Und dann stand schon einer oben auf der Bühne,forsch hinter dem Vorhang hervortretend wie Bajazzo, aber in der sachlichen Uniform eines schweizerischen Fouriers, sogar ordonanzmässig mit umgehängter Schrifftasche. Ein Allerweltskerl, dieser Fourier Zumkehr, der sich da als Conférencier vorstellte. Eine wahre Kanone, die unermüdlich aus unerschöpflichem Schlunde ihre geräuschvollen Kanonen über der Saal ergehen liess. Mit militärischem Schneid sondergleichen wickelte sich unter seinen rollenden Augen das umfangreiche Programm ab. Keinen Moment liess er einen zu Atem kommen; wo immer eine Pause drohte, griff er keck mit seinen Glossen ein. Auf alle hatte er es abgesehen (nett war er eigentlich nur mit den Damen!), aber auf euch, arme Berner, ganz besonders! Doch ihr seid ja glücklicherweise von verträglichem Gemüte und für guten Humor empfänglich, und zu gegebener Zeit wisst ihr euch treffsicher zu revanchieren.

Kaleidoskopartig huschten sie vorüber, alle die mannigfachen Programmnummern, eine immer wärmer werdende Stimmung verbreitend. Da war die schwungvolle Begrüssungsansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Toni Thiele, der für seine Worte ebenso sehr wie für seine unermüdliche

Arbeit dankbaren Applaus erntete. Die gleiche Anerkennung erfuhr kurz darauf ein anderes präsidiales Haupt, der Vorsitzende der Sektion Zürich, Fourier Willi Weber, der seine Ansprache mit einem interessanten Rückblick auf die Historia des Fourierverbandes verknüpfte und insbesondere des zehnjährigen Jubiläums der Sektionen gedachte. Wem von den Vereinen, die in zuvorkommender Weise durch ihre ausgezeichneten Darbietungen den Anlass verschönern halfen, gebührt die Ehre der ersten Nennung? Sie leisteten alle in ihrer Art ihr Bestes. Urchige Jodellieder, tiefstes Heimatwesen ausströmend, verfehlen nie ihre Wirkung. Das Jodelquartett des Männerchors Harmonie Zürich in hübscher Sennentracht bot uns solche Weisen in trefflicher stimmlicher Disposition und wurde dafür herzlich bedankt. Uneingeschränkte Bewunderung erweckten die anverwegene Akrobatik grenzenden Vorführungen der Zürcher Kunstturner-Riege am Reck und Barren. Erinnernten die kraftvollen Gestalten der Turner nicht unwillkürlich an das gesunde Mark unseres Volkes, auf dem unser Schweizerhaus aufgebaut ist? — Nun entvölkerten sich die Ecken mit den Mädchen-Rudeln. Hinter dem hochgehenden Bühnenvorhang erschienen sie wieder als Mitglieder des Damenturnvereins Enge und erfreuten in verschiedenen Gruppierungen durch rhythmische Darstellungen, vom neckischen Girl-Trio bis zur vorsintflutlichen Frauenbewegungsschule. Diese Grossmutter-Gruppe schoss entschieden den Vogel ab; mit köstlich plumpem Arm- und Beiaschlenkern persiflierte sie das, was die gute alte Zeit turnen nannte. Südliche Lebensfreude und Farbenpracht brachte die Canterina Ticinese, eine malerische Gruppe junger Tessinermädchen und Burschen, die heimatische Weisen vom blauen Luganersee sangen. Gern hätte man sie noch in einem ihrer leichtbeschwingten Tänze gesehen, wie sie nur das lebhafteste Temperament unserer Ticinesi zu Stande bringt. Noch bereitete der Fahnenchwinger Maurer mit seinem routinierten Bannertuch-Spiel eine köstliche Augenweide, und dann kam er, der Geisterspuck-Fourier, der geheimnisvolle Marfini. Spielerisch liess er Karten, Taschentücher, Geldstücke verschwinden; mit dem grössten Gleichmut zauberte er sie wieder hervor. Unversehens zog er einem irgendein weisses Band aus der Nase oder dem Ohr. Dass er uns mit seinem Hokus Pokus nicht unsern gesamten Zentralvorstand in eine starre Salzsäule verzauberte, das verhütete glücklicherweise die gütige Vorsehung. Eines freilich gelang selbst seiner Genialität nicht: die Bundessubvention für unsern Verband herzuzaubern, die wir längst schon gerne hätten!

Den absoluten Höhepunkt des Abends bildeten die Aufführung des Festspiels und die daran anschliessende markante Ansprache des Chefs des eidgenössischen Oberkriegskommissariates, Herr Oberst Richner. „Der Fourier und die Arme“, so war das Stück von seinem Verfasser, Herr Hauptmann E. Straub, Quartiermeister des Geb. I. R. 37, betitelt worden. Was hat der Fourierverband diesem Offizier nicht alles zu verdanken! Nicht nur ist er seit Jahren der tatkräftige Förderer und technische Berater der Sektion Zürich, sondern hat sich auch bei der Organisation des diesjährigen Fouriertages in höchst lobenswerter Weise mitbetätigt. Und was war das für ein hübsches Spiel, das er, als Dichter und Regisseur zugleich, mit einfachen Mitteln aber von höchstem Effekt, auf die Zuschauer wirken liess! Die Bühne, auf der als Inspizient Fourier Max Tinner mit Auszeichnung waltete, zeigte ein wirkungsvolles Abbild des Wehrmänner-Denkmal, vor dem sich die stattliche Mutter Helvetia mit einem

Wache stehenden Feldgrauen über den Sinn des Festes das ihre Aufmerksamkeit erweckt hatte, unterhielt. Allerliebste Vertreterinnen der drei Landesteile in ihren heimatlichen Trachten stellten sich ein, um im bunten Dreisprachen-Gemisch der Fouriergemeinde ihre Huldigung und Gratulation zum zehnjährigen Bestehen der Sektionen darzubringen. Ihnen schlossen sich die Repräsentanten der verschiedenen Waffengattungen an, die in amüsanten Weise im Zuschauerraum Aufstellung genommen hatten und von hier aus kameradschaftliche Worte an die Fouriere richteten, die sie ihrerseits durch einen Sprecher würdig verdanken liessen. War schon damit in feiner Art ein animierendes Band vom Bühnenvorgang zur Zuschauergemeinde gewoben worden, so trat das aktive Mitspielen der Zuschauer vollends in Erscheinung durch den gemeinsamen Gesang, der in drei Phasen des Spieles und in drei Sprachen mächtig erscholl. Das Schlussbild mit der stehend gesungenen Nationalhymne ging unter in dem brausenden Beifall, der den vorzüglich spielenden Darstellern galt und vor allem dem Autor des Stückes, Herrn Hauptmann Straub. Inmitten seiner „Schauspieler“ durfte er den Dank der Zuschauer in Form eines prächtigen Blumenangebundes entgegennehmen.

Jetzt hatte das Stimmungsbarometer den Glanzpunkt erklettert und in diesem Moment ergriff Herr Oberst Richner das Wort. Kraftvoll, beherzigt sprach er zu den in eindrucksvoller Stille lauschenden Fourieren. „Was der Fourier ist, das hat euch eben das Festspiel gezeigt, und dem habe ich eigentlich nichts beizufügen.“ In diesem knappen Ausspruch lag eindringlicher als in einem langen Referat eine ehrende Anerkennung der ausserdienstlichen Tätigkeit des Fouriers. Herr Oberst Richner sprach seine Anerkennung zugleich auch im Namen des Chefs des eidgenössischen Militärdepartements, dessen Grüsse er überbrachte, aus. Der Fourierverband ist in den Augen unseres obersten Chefs in seiner jetzigen Einrichtung eine ausserdienstliche Institution, die manchem andern Militärverein als Vorbild hingestellt werden darf. Mit dem Wunsche, unsere Sektionen mögen neben der fachlichen Weiterbildung und der Pflege der Kameradschaft auch die in letzter Zeit besonders dringend gewordene dritte Aufgabe, das mannhafte Einstehe für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes, nicht vergessen und mit der Versicherung, dass unsere Bestrebungen in seiner Person stets einen loyalen Förderer finden werden, schloss Herr Oberst Richner seine kernige Ansprache, die im Saale begeisterten Widerhall fand. Es ist das erste Mal seit der Uebernahme seines verantwortungsvollen Amtes, dass unser Herr Oberkriegskommissär der grossen Fourierschar direkt gegenüberstand. Wir schätzen uns glücklich, in ihm einen warmen Befürworter unserer Sache gewonnen zu haben.

Für den gewissenhaften Chronisten bliebe nun noch zu vermerken, dass die lebensfrohe Dame Terpsichore den ganzen Abend, wo immer sich zwischen den Programm-Nummern Gelegenheit dazu bot, flugs und frisch ihre Herrscherrechte ausübte. Es war eine drangvolle Enge, eine schwüle Atmosphäre, und doch schwebte man selig mit seinem Zürcher Maitschi im Arm über das Parkett. Nur einer verschmähte beharrlich den Tanz. Mit gefurchter Stirne rekognoszierte er in der Gegend der Billettkasse, interviewte die schreienden Zeitungs-Verkäufer (der „Fourier“ war von unserem rührigen Redaktor Paul Weilenmann in ein wirkungsvolles Festkleid geworfen worden), hetzte das Plaketten-Mädchen mit den blauen Augen, konfertierte mit dem schwitzenden Generalkassier. Es war der

Finanz- und Budget-Gewaltige, der „hagere“ Kavallerie-Fourier Robert Dürig, der seine taktische Anlage (lies Budget) auf ihre praktische Bewährung hin (lies Einnahmen-Quellen) inspizierte.

Halt, noch ein hübsches Bild dieses Abends. Ein sympathisches Damentrio, geführt von keiner Geringeren als der Gattin des Präsidenten des Organisationskomitees, überreichte der Sektion Zürich im Namen der Damen der Zürcher Fouriere eine sinnreiche Standfigur für den Stammtisch im „Du Pont“, einen zünftigen Züri-Leu in massiv gearbeitetem Silber. Liebe Frau Thiele, das war ein netter Gedanke von Ihnen. Sie zogen aus der häufigen „Landesabwesenheit“ ihres Herrn Gemahl in Sachen Fouriertag die einzigrichtige Konsequenz, meldeten sich von zu Hause ebenfalls in Sachen Fouriertag ab und wanderten mit der Sammelbüchse zu den Frauen, Bräuten, Schwestern, Tanten und andern Beziehungen der Fouriere. Zur Nachahmung bestens empfohlen!

Der patriotische Akt beim Wehrmänner-Denkmal.

Mann für Mann standen sie am Sonntag vormittag wieder auf der Forch oben, nicht achtend der kurzen Schlafzeit. Im Extrawagen beförderte sie die Forchbahn zum Bestimmungsort. Hier Sammlung in der vorgesehenen Marsch-Formation, voraus berittene Kavallerie und das stattliche Korps der Musik Hard, dann hinauf mit wehenden Fahnen zum Wehrmänner-Denkmal. Ein eigenartiges Monument: auf freier Höhe, den Blick nach allen Seiten weit streifen lassend in die zürcherische Landschaft, lechzt die lodernde Flamme nach oben zum Himmel, als wollte sie sich verbinden mit dem Geist der Wehrmänner, die ihr während des Weltkrieges an der Landesgrenze zum Opfer gefallen sind.

Ein unvergessliches Bild bot sich dem Beschauer. Auf dem freien Wiesenplan vor dem überhöhten Denkmal standen in wohlgeordneten Reihen, Blick gegen das Monument, die Fouriere, rechts hinten ihr breites Karree umsäumend die Kavalleristen zu Pferd, links als sympathisierendes Spalier eine grosse Menge Volkes. Oben auf den steinernen Stufen vor der aufwuchtenden Flamme hatten sich die Fahnenträger der zürcherischen Militärvereine postiert, seitlich von Ihnen die Ehrengäste und Offiziere. Die Musik intonierte einen Choral, der feierlich in der stillen Gegend verhallte. Achtung Steht! Fahnenmarsch! Das weisse Kreuz im roten Feld, heftig flatternd im wehenden Winde, zog ein; sein Träger stellte sich zu oberst auf der Steintreppe auf. Hätte nur die Sonne ein wenig ihre Gunst bewiesen; der Anblick der feldgrauen Schar in diesem wundervoll abgestimmten Landschaftsrahmen wäre ein packender und ergreifender gewesen. Er war es aber auch so; vielleicht harmonisierte das wechselvolle Spiel der dunklen Wolken noch besser mit unserem ernstesten Vorhaben als die sorglose Sprache der Sonne.

Nun trat der Präsident des Organisationskomitees, Fourier Toni Thiele, vor die versammelten Wehrmänner, sie mit folgenden Worten begrüssend:

„Das Organisationskomitee des V. Schweizerischen Fouriertages hat Euch, werte Fouriere, sowie die Herren Quartiermeister und die uns in enger Kameradschaft nahestehenden Militärvereine am heutigen Tage auf die Forch berufen, um an dieser geweihten Stätte vor der gesamten Öffentlichkeit unser Bekenntnis zum schweizerischen Wehrwesen abzulegen. In einer äusserst bewegten Zeit, wie wir sie jetzt erleben, wo so viele unterwühlenden Nager und Kritiker an unserer Wehrkraft rütteln und mit allen Mitteln die Landesverteidigung zu untergraben versuchen, wollen wir uns an unserer heutigen Tagung erneut und aus überzeug-

ten Gefühlen zu einem wehrfähigem Vaterlande bekennen.

Es ist wohl kein nutzloses Bekenntnis, wenn wir eine, durch Jahrhunderte in freiheitlichem Geiste erhaltene Heimat, in die vertrauensvoll bedeutende internationalen Institutionen gelegt wurden, für deren Sicherheit wir voll und ganz verantwortlich sind, mit unseren äusseren und inneren Kräften stützen wollen. Ich schätze mich glücklich, dass es mir vergönnt ist, an dieser Stelle dem unerschütterlichen Wehrwillen der hier versammelten Waffenkameraden Ausdruck geben zu können. Solange in unserem lieben Schweizerland solche Treue und Gefühle der Zusammengehörigkeit aus Herzen unter Waffenkleidern an die Scholle schlagen, sind wohl die gewissenlosen Spekulationen auftauchender Armee-Feinde nicht zu fürchten. Ueber den Zweifeln, die bereits in gewisse Volkskreise hineinzudringen vermochten, stehen aber immer noch die alte Sicherheit und die gestählte Kraft einer bereiten Armee. Noch immer grüssen durch Städte und Dörfer die rot-weissen Banner und noch immer ist es die unsichtbare Gewalt eines überragenden Geistes, der aus ihnen weht und uns vor ihnen beugen macht.

Liebe Waffenkameraden. Immer und immer wieder haben wir den Schwur der Väter zu erneuern. Nicht nur der Tag im Waffenkleid allein ist Dienst am Vaterlande, auf die Gesinnung kommt es an, die in allen Tagen wir in unseren Herzen tragen. Und diese unsere Gesinnung haben wir mit dem Vaterlande zu schützen und wenn es Not tut mit Herz und Hand zu verteidigen. Zu diesem Geiste wollen wir uns bekennen und in seinem Lichte bereit sein, wenn Gefahren drohen. Möge an allen kommenden Fouriertagen immer wieder die gleiche Ueberzeugung zum Ausdruck kommen, wie wir sie in dieser Stunde beweisen wollen.“

Mit fester Stimme hatte Fourier Thiele diese packenden Worte gesprochen. Nun trat Herr Oberst Zeller, der Kommandant der Zürcher Infanterie-Brigade 14, vor. Seine Ansprache gipfelte in einem eindrucksvollen Bekenntnis zu unserer Armee, belegt durch tausend tiefeschürfende Betrachtungen. In gründlicher Weise setzte sich der Referent mit den Anfeindungen, denen unser Miliz-System ausgesetzt ist, auseinander, würdigte sie einer sachlichen Kritik und widerlegte sie mit überraschend einleuchtenden Argumenten. Er sprach nicht nur in seiner Eigenschaft als erprobter Armeeführer und getreuer Soldat, sondern auch unter dem Gesichtspunkt des weitblickenden Staatsbürgers und Menschen. Diese Geistesfreiheit und Weitherzigkeit machten seine Ausführungen besonders wertvoll. Herr Oberst Zeller, wir danken Ihnen auch an dieser Stelle herzlich für Ihre denkwürdige Rede. Sie war eine Tat! *

Kaum hatte Herr Oberst Zeller seine Ansprache beendet, als der Himmel seine Schleusen öffnete und einen wolkenbruchartigen Regen über das feldgraue Viereck ergoss. Lässt sich ein Soldat einer schlechten Petrus-Laune wegen aus der Verfassung bringen? Die Frage beantwortet sich selbst. In stummer Achtungsstellung trotzte die Schar dem Regenschauer, während bei gedämpftem Trommelwirbel der Kranz zu Ehren der verstorbenen Waffenkameraden niedergelegt wurde. Längst hatte das Zivilvolk im Hals über Kopf-Tempo die Flucht ergriffen, ruhig und in geordnetem Zuge folgten ihm nun die Uniformierten. Der Schelmenstreich des übellaunigen Himmels wirkte derart erheitend auf sie, dass ein lustiges Soldatenlied um das andere erklang. Gegen soviel Gleichmut vermochte selbst der Wettergott nicht länger Stand zu halten. Er revidierte schleunigst sein Tagesprogramm und als sich der Zug im Bahnhof Stadelhofen wieder sammelte, suchte er sogar mit einigen blinkenden Sonnenstrahlen seine unbesonnene Tat wieder gut zu machen. Desto stolzer flatterten nun unsere Fahnen und schmetterte unsere Musik. In vorbildlich diszipliniertem Zuge wie schon auf der Forch oben, mustergültig straff organisiert und geführt von den Fourieren Werner Grossmann und

Adolf Trudel, ging es mit klingendem Spiel über die Quaibrücke und durch die Bahnhofstrasse zum Gesellschaftshaus zur Kaufleuten. Und auf der Bahnhofstrasse schauten die Mägdelein:

Das Militär im strammen Tritt,
in Schritt und Tritt und Tritt und Schritt!
Das stampft und dröhnt und klappt und flirrt,
Laternenglas und Fenster klirrt.
Die Fahne kommt, den Hut nimm ab,
der bleiben treu wir bis ins Grab!

Das Bankett — und das Ende.

Natürlich, zu jedem festlichen Anlasse gehört ein Bankett. Erst recht aber zu dieser Tagung, die doch Spezialisten auf dem Gebiete der Verpflegung vereinigt sah. Dazu hatte unser Robert Dürig höchst eigenhändig das Menu zusammengestellt. Diese Kavallerie-Fouriere haben's in sich!

Also, es war recht gut und machte dem Kaufleuten-Restaurateur alle Ehre. Auf den Tischen standen freundliche Spenden der Maggi-Fabrik, der Metzgerei Otto Ruff, der Teigwarenfabrik Affoltern, der Turmac-Zigarettenfabrik und weiterer Firmen. Alle waren wieder da, unsere verehrten Gäste, die Offiziere und die Delegationen der befreundeten Militärvereine, die Fouriere, ausnahmslos wieder aufs Trockene gelegt. Nur das schöne Geschlecht (oder sind eigentlich in der Uniform wir das schöne Geschlecht?) war bis auf einige ganz wenige besonders anhängliche Vertreterinnen ausgeblieben. Auch recht so, dann lässt sich wenigstens im ungeschminkten Soldatenton unter uns reden. Und es ging gleich los!

Natürlich als Erster wieder der Präsident des Organisationskomitees. Man möge es dem Berichterstatter verzeihen, wenn er im folgenden die Reihenfolge der Redner nicht streng historisch innehält; sein Notizbuch, auf der Forch oben infolge des Wassersegens kläglich zusammengeschrumpft, war nicht mehr gebrauchsfähig.

Im Namen des Zentralvorstandes des schweizerischen Verwaltungsoffizier-Vereins und der ostschweizerischen Verwaltungsoffizier-Gesellschaft überreichte Herr Oberstleutnant Weber, Kommandant der Vpfl. Abt. 6, den von diesen beiden Gesellschaften gestifteten prächtigen Wanderpokal. Die eindrucksvollen Worte, mit denen er die lebenswürdige Spende in die Hände des Fourierverbandes legte, klangen aus in einer begeisterten Verherrlichung des Pistolenschliessens. Die Sektionen werden sich nach der beherzigenden Ansprache dieses Offiziers die Uebung mit der Pistole ganz besonders angelegen sein lassen.

Inzwischen hatte die Musik Hard ihren Posten wieder eingenommen und mit ihrer Assistenz wurden einige Ehrungen verdienter Förderer der Fouriersache vollzogen. Die Herren Oberst Richner und Oberst Zeller erhielten zum Andenken an den V. schweizerischen Fouriertag, zu dessen gutem Gelingen sie dank ihrer freundlichen Mitwirkung einen guten Teil beigetragen hatten, silberne Plaketten. Die gleiche Auszeichnung widerfuhr den beiden anwesenden Ehrenmitgliedern des schweizerischen Fourierverbandes, den Vétéranen Fourier Walter Wyss, Olten und Fritz Meyenrock, Basel. Dem leider am persönlichen Erscheinen verhinderten dritten Ehrenmitglied des Zentralverbandes, Fourier Paul Bornhauser in St. Gallen, wurde die Plakette durch die Post zugestellt. Mit herzlichen Worten verdankten die Beschenkten diese Ehrung. Ebenfalls mit einem Andenken bedacht wurden im Namen des Zentralvorstandes Herr Hauptmann Bieler, Bern und im Namen der Zeitungskommission die Herren Oberstleutnant X. Jeangros und Leutnant Paul Zaugg, beide in Bern.

Die Begeisterung löste die Zungen und so floss der Redestrom erfreulich ergiebig. Herr Hauptmann E. Straub überbrachte die Grüsse der Zürcher kantonalen Offiziersgesellschaft und der allgemeinen Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung und sicherte den Fourieren im Namen dieser beiden Gesellschaften weitgehende Unterstützung und Förderung ihrer Bestrebungen zu. Der Präsident des schweizerischen Unteroffizier-Verbandes, Adj. Unteroff. Möckli, anerkannte in seiner gehaltreichen Ansprache die Notwendigkeit eines getrennten Marschierens der Fouriere auf fachlichem Gebiet, schälte aber mit Nachdruck diejenige Aufgabe heraus, die vom Fourierverband und den Unteroffizier-Vereinen gemeinsam in fruchtbarer Arbeit erfüllt werden muss. Es ist die gleiche Aufgabe, die während der ganzen Tagung immer wieder im Zenit stand: manhaftes Eintreten für den Gedanken der Wehrhaftigkeit unseres Landes. Der Sprechende kündigte an, dass die Unteroffiziersvereine demnächst gezwungen sein werden, ihre bisherige defensive Stellungnahme gegenüber den Armee-Feinden zu verlassen und zur Offensive überzugehen. Er zählt dabei auf die tatkräftige Unterstützung des Fourierverbandes. Diese kameradschaftlichen Worte wurden vom Zentralpräsident Adolf Tassera aufs wärmste verdankt.

Die Glückwünsche der Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen Zürich an die Adresse der Sektion Zürich für ihr zehnjähriges Jubiläum überbrachte in herzlichen Worten der Präsident dieses Militärvereins, Adj. Unteroff. Fuss. Er verlieh der Freundschaft, die seine Gesellschaft mit der Zürcher Fourier-Sektion verbindet, dadurch sichtbaren Ausdruck, dass er dieser eine prächtige Weinkanne spendete. Noch meldeten sich der Präsident der Sektion Ostschweiz, Fourier Deneberg, und Ehrenmitglied Fourier Bigler von der Sektion Bern zum Wort. Jener machte schon jetzt Stimmung für den nächsten schweizerischen Fouriertag im Jahre 1932 in der Ostschweiz, dieser überreichte im Namen der Sektion Bern in schönem kameradschaftlichem Geiste dem besten Zürcher Schützen, Fourier Rügsegger, als hübsche Trophäe einen holzgeschnitzten Berner-Mutzen. Und dann nahm Fourier Windlinger als Obmann des Pistolenschiesens das Rednerpult in Beschlag und verkündete die mit Spannung erwarteten Ergebnisse der Schiess-Konkurrenz. Es war ihm sichtlich unangenehm, unter den ersten Resultaten so oft den Namen Zürich nennen zu müssen. So sehr ihn der Erfolg seiner eigenen Sektion freute, so hätte er doch gerne möglichst viel den Gästen mit nach Hause gegeben. Nun, vielleicht haben sie den festen Willen mitgenommen, sich auf das nächste Treffen gründlich vorzubereiten. Ein Auszug aus der Rangliste findet sich am Schlusse dieses Berichtes.

Schon kurz nach dem Bankett verliess uns Herr Oberst Richner; die Pflicht rief ihn nach Bern zurück. In herzlichen Worten verabschiedete er sich. Etwas später auch Herr Oberst Zeller. Beide Herren äusserten ihre hohe Zufriedenheit mit der schönen Tagung. Mögen auch alle andern Teilnehmer am V. schweizerischen Fouriertag diesen Eindruck mit nach Hause genommen haben.

Und nun: auf Wiedersehen in zwei Jahren als Gäste der Sektion Ostschweiz. Le roi est mort, vive le roi! Das heisst auf deutsch: Zürich bleibt eine schöne Remeniszanz, das Wort haben aber jetzt die Ostschweizer!

Lieut. Max Brem.

* Die Redaktion behält sich vor, die Ausführungen des Herrn Oberst Zeller in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung in extenso zu veröffentlichen.